

Wandern, Pilgern und Natur

Manfred Reschke

Passen diese Themen zusammen, sind es Widersprüche oder ergänzen sie sich? Mit diesem Beitrag werden einige der möglichen Zusammenhänge und Verquickungen dieser Themen in für Manchen vielleicht ungewohnter Weise dargestellt.

Beginnen wir mit der Natur:

Wenn Natur Pflanzen, Tiere und die Ursprungsgestalt unserer Erde umfasst, dann sind wir Menschen seit Jahrmillionen unzweifelhaft ein Teil dieser Natur, sind biologische Geschöpfe, Landlebewesen. Ein Lebewesen wie alle anderen auch, die selbstverständlich ein Lebensrecht in der natürlichen ländlichen Umgebung haben. Diese Denkweise war übrigens bei den Ureinwohnern Nordamerikas bis vor etwa 300 Jahren noch extrem stark ausgeprägt und findet auch in heutiger Zeit wieder stärker Beachtung. Man konnte nicht Natur und Land allein besitzen und nutzen, sondern ist als Mensch dort Teil einer Lebensgemeinschaft inmitten diverser anderer Lebewesen. So wie Vögel Nester bauen, Biber, Dachse, Füchse und Maulwürfe mit ihren Bauen in die Natur »eingreifen«, so handelten wir Menschen früher in »primitiver« Weise auch.

In der heutigen Kunstwelt aus Gebäudeansammlungen in sterilen Gärten in Dörfern bis hin zu den steinernen Häusermeeren der Städte dagegen leben Menschen ähnlich gefangen wie Nutztiere und haben zwar Auslauf, aber in wachsendem Maße in unnatürlichen steinernen Höfen und in großen Mengen zusammengepfercht. Jeder Naturschützer bezeichnet so etwas, wenn es sich um Tiere handelt würde, als Tierquälerei ...

Alle Landlebewesen brauchen die Natur nicht nur als Nahrungsquelle, sondern benötigen die sauerstoffhaltige Luft der Wälder, die Ruhe einsamer Landschaften und diverse Sinesseindrücke, die die Natur für das körperliche

Wohlbefinden zu bieten hat. Der Mensch bedarf ihrer Reize noch zusätzlich für Seele und Geist und ihre Weite für seine oft eingeschränkte Bewegungsfreiheit.

Die Wissenschaft hat längst und immer wieder neu festgestellt, dass bei gleichen Ernährungsgewohnheiten Menschen, die Bewegung in der Natur betreiben, gesünder sind und länger leben als Menschen, die ihre steinernen Käfige der Häuserwelt niemals in die Natur hinein verlassen. Manche halten sich fit und gesund mit dem Hobby eigener Gärten, andere erfreuen sich regelmäßig in Parks oder treiben Sport in naturnahen Anlagen. Viele jedoch suchen gelegentlich oder regelmäßig die Ruhe und Schönheit der Natur in Wäldern und in der offenen Landschaft auf.

Für alle Naturliebhaber ist das Erleben der Natur ein Teil des Lebensrechtes, das jedem anderen Lebewesen ganz selbstverständlich auch zugestanden wird. Gedanken derart, dass Menschen beim Wandern den Wäldern Schäden zufügen, sind grotesk unsinnig. Wild, das unregelt durch die Wälder streift, Pflanzen jeder Art frisst, auch Schutz einzelner Arten keinesfalls betreibt, junge Bäume verbeißt, als Wildschwein »ungeniert« den Wald umpflügt, ohne auf schützenswerte Pflanzen zu achten, schadet mit diesem, seinem natürlichen Verhalten, dem Wald zuweilen unzweifelhaft mehr als Menschen, die sich im Wald nur wandernd bewegen. Niemand käme auf die Idee, sämtliches Wild aus den Wäldern zu vertreiben, im Gegenteil, die Toleranz gegenüber der Wiederbesiedlung von Wölfe, die ein ziemlich großes Bedürfnis an Nahrungsmenge, von der Maus bis zum Wildschwein, haben, beweist das Gegenteil.

Was können Gründe sein, ausgerechnet die für den Menschen lebensnotwendige Bewegungsfreiheit im Wald einzuschränken? Zum Beispiel vielleicht Schutzgebiete für das Wild, Jagdrechte und die Meinung, der Wald wäre für



Jäger reserviert? Waldbesitzer vielleicht, die der Meinung sind, dass ..., hier fällt mir eigentlich überhaupt kein Grund ein, denn nach längst bekannten Vorgaben und Gesetzesauslegungen und einem Grundsatzurteil des Bundesgerichtshofes, das dies nochmals endgültig allgemein und überall verbindlich festgestellt hat, besteht für den Eigentümer keine Verkehrssicherungspflicht für die natürliche Waldbeschaffenheit und sich daraus ergebende Gefahren für Wandergäste.

Naturliebhaber und die Wanderer unter ihnen verunreinigen die Wälder auch nicht, niemals. Das ist ein sich beständig haltender unsachlicher Vorwurf aus diffusen Quellen. Wo Wanderer unterwegs sind, bleibt die Landschaft sauber, sonst müssten der Grunewald in Berlin, der Rennsteig in Thüringen und der Jakobsweg in Spanien große Müllhalden sein, sind aber überall, wo nur Wanderer unterwegs sind, genau so sauber wie einsame Wälder Brandenburgs. Naturfrevler und Kulturbanaisen, die Badestrände oder Picknickplätze als Gaststätte betrachten und erwarten, dass andere ihre Reste und den Abfall kostenlos weg-

räumen, andere Naturfrevler, die sich per Auto in den Wald begeben und Unrat abladen, haben mit Naturliebhabern, also auch Wanderern, nichts zu tun. Es ist eine Beleidigung, wenn diejenigen, die Wald und Natur lieben und die sehr oft zudem in erheblichem Maße den Naturschutz und Stiftungen, wie z. B. die Sielmannstiftung mit Spenden unterstützen, als Landschaftsverunreiniger benannt werden. Es gibt auch sehr viele Städte, die mit ihren Spenden auf diese Weise Naturschutz finanzieren, Städte, denen die Lebensnotwendigkeit einer intakten Natur als Lebensraum für Menschen noch bewusst ist oder wieder bewusst geworden ist.

Vom Wandern

Stellen Sie sich vor, Bewohner oder Verwaltungen von Orten würden auf die Idee kommen, die Nutzung des Stadtgebietes wäre nur für die eigenen Bewohner reserviert, wie etwa alle Parkplätze, alle Parkanlagen. Das Betreten aller Parks in Berlin z. B. wäre unerwünscht bis verboten, nur Berlinern erlaubt, einschließlich Bo-

tanischem Garten, Gärten der Welt, Zoo und Tierpark, dann erkennen Sie, wie grotesk dieser Gedanke ist. Genau so grotesk ist für viele Stadtbewohner der umgekehrte Gedanke. Lebensnotwendiger als ein Besuch der Landbewohner in Städten ist für Städter die Erholungsfunktion des Waldes. Gesetzlich ist das Betreten der Wälder nicht nur erlaubt, sondern erwünscht, denn die Landesregierung einschließlich oberer Forstbehörden fordern ausdrücklich Waldbesitzer und Forstdienststellen dazu auf, Situationen zu ermöglichen und neu zu schaffen für die Nutzung des Waldes durch Wandergäste und Naturliebhaber. Das geschieht am umweltverträglichsten durch Besucherlenkung mittels Orientierungshilfsmitteln, Markierungen und Wegweisern. Wenn es irgendeinen Grund gibt für Einschränkungen im Wald, dann ist das gleichzeitig der Grund der Besucherlenkung, denn dass dadurch der Schutz sensibler Gebiete erreicht und Ruhezonen für das Wild geschaffen werden, ist seit langer Zeit überall in Europa längst bekannt und hat sich bewährt. So hat sich zum Beispiel im Bayrischen Wald in Totalreservaten sogar der Luchs nach langer Zeit wieder angesiedelt und gleichzeitig ist das Gebiet eines der beliebtesten und am stärksten frequentierten Wandergebiete Deutschlands.

Jeder Wandergast wird schon aus »rein egoistischen« Motiven markierte Wanderwege



Manfred Reschke ist Wanderwegewart im Landkreis Dahme-Spreewald. Er hat mehrere Wanderbücher für Brandenburg veröffentlicht, darunter die 66-Seen-Wanderung.

nutzen, denn er weiß damit, wo er ankommt, weiß, dass sich das Ziel lohnt, dass er sich nicht verirren wird und er hat oft auch noch Publikationen dabei, die diesen Weg erklären. Zivilisierte naturliebende Wandergäste respektieren unabhängig davon ohnehin Naturschutzgebiete und andere sensible Bereiche. Naturfrevler jedoch, ich nenne sie Naturverbrecher, die sich daran nicht halten, können weder durch Verbote, noch durch vorhandene oder fehlende Orientierungshilfsmittel an ihrem ungesetzlichen Tun gehindert werden, wie Gesetzesübertreter anderer Art übrigens auch nicht.

Was ist Wandern nun eigentlich?

Wandern und Pilgern sind miteinander verflochten und beide vielschichtiger als viele denken. Es gibt die Naturliebhaber, die die einzelnen Phänomene wie Mosaiksteinchen der Natur suchen und bewundern, Pflanzen und Tiere betrachten und verweilen, um Vögel zu beobachten und an Exkursionen teilnehmen. Es gibt aber auch die Naturliebhaber, die die Landschaft in ihrer Ganzheitlichkeit betrachten, die Wälder insgesamt, die weiten Räume freier Feldflächen, die Verschwiegenheit mancher Waldidylle. Sie betrachten alles im Zusammenhang als Gesamtensemble der Natur und tun dies oft allein und mitunter meditierend, bewundernd. Sie sind an Lehrveranstaltungen, Exkursionen und naturkundlichen Details weniger interessiert. Es gibt die alleinstehenden oder gesellige Menschen, die zwanglose Gemeinschaft mit Bewegung in der Natur verbinden. Hierbei sind die Mitmenschen unterwegs genau so wichtig wie die Natur. Wohlbefinden und Gesundheitsaspekte für Leib und Seele sind für sie der wichtigste Grund unterwegs zu sein. Das sind bei Exkursionen manchmal die uninteressierten Störenfriede, denn sie reden lieber mit den anderen als zuzuhören. Es gibt die »Kilometerfresser« unter den Wanderern. Das klingt abwertend, ist meist auch so gemeint und drückt dennoch Unverständnis denjenigen gegenüber aus, die Wandern als Sport, und zwar als »Sport ohne Verlierer« betrachten. Marathon wird als anerkannte Sportart niemand verachten, wenn aber jemandem weniger

daran gelegen ist, auf dem Straßenpflaster in ungesunder Luft mit anderen um die Wette zu rennen und er lieber allein in der Natur ohne Minutenstress und Zeitwettbewerb zügig unterwegs ist, ist das dann abwegig? Das sind die Wandersportler, die einfach und gut begehbare Langstrecken im Wald zum sportlichen Erholen beim Waldlauf oder Langstreckenwandern betreiben und nichts weiter tun als das. Dies jedoch nicht als Veranstaltung sondern individuell wie andere Wandergäste auch. Und wie bei allem Sport, so ergeben sich auch beim Wandern in jeder Form Wohlfühleffekte, im Unterschied zum Sport im Fitnesscenter aber anders durch den Aufenthalt an frischer Luft und umgeben von jeder Menge »Lebendigem«.

Das Pilgern

Wer jemals allein im Wald unterwegs war, wird bestätigen, dass Betrachten zum Innehalten führen kann, zum Denken, dass man sich vieler Dinge bewusst werden kann oder sich auch ablenkt von manchen Kümernissen des Alltags. Es ist kein Zufall, dass auf dem Jakobsweg in Spanien kaum jemand unterwegs ist um eine »Leiche in einem Sarg« im Nordwesten Spaniens zu besuchen, wobei der Sarg sowieso verschlossen ist. Pilgern heißt Wandern, Wandern ist oft auch Pilgern, denn in Spanien offenbart sich die allgemein bekannte Weisheit »Pilgern (und Wandern) ist der Weg zu sich selbst«. Das kann zwar auf jede Art des Wanderns zutreffen, muss aber nicht unbedingt diesen Effekt haben. »Erzwingen« ließe er sich ohnehin nicht. Aber um dem Bedürfnis gerecht zu werden, wandernd »zu sich selbst unterwegs« sein zu können, werden inzwischen auch neue spezielle Pilgerwege geschaffen, die sich als »Pilgerweg« etikettiert auf ein religiöses oder spirituelles Thema ganz unterschiedlicher Art beziehen und auch religiös ungebundenen Menschen wertvolle Lebenshilfe sein können, eher als allgemeinere oder thematisch andere Wanderwege. Das Thema des Weges kann mit zum Nachdenken anregen, bindet oft Kultur und Geschichte in den Zusammenhang mit ein und verknüpft sich mit der eigenen Lebenssituation oder einem »roten Faden«.

Insofern ist das Erleben der Natur zu Fuß ein Wandern in mannigfacher Form, kann auch Pilgern sein und ist in jedem Falle ein wichtiger Teil des Lebensraumes für alle Lebewesen, auch für uns Menschen. Es verdeutlicht zudem auch Städtern die oft verkümmerte Erkenntnis, dass wir Teil der Natur sind und uns im Wechsel mit der gesamten Tier- und Pflanzenwelt gegenseitig brauchen und schützen müssen, denn fröhliche oder besinnliche Bewegung an frischer Luft und Naturbeziehung nach eigenen Wünschen erleben und genießen zu können, sind überlebenswichtige Elemente im Dasein aller Menschen. ■